

Der Mensch in Solidarität mit der Schöpfung

Der Sonnengesang des Franziskus im Dialog mit biblischen und altorientalischen Texten

Melanie Peetz

Der Sonnengesang zählt zu den bekanntesten und einflussreichsten Texten von Franz von Assisi. Seine Wirkung reicht bis in die Gegenwart und gewinnt angesichts ökologischer Krisen zunehmend an Bedeutung. Ein prominentes Beispiel hierfür ist die Umweltenzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus (2015). Oft wird der Text als Appell zur Achtung und Bewahrung der Schöpfung gelesen.

Weniger bekannt ist jedoch, dass der Sonnengesang eine lange literarische Tradition fortführt, die sich über biblische bis hin zu altorientalischen Texten erstreckt. Ein zentraler biblischer Bezugstext dürfte Psalm 104 sein. Die Gemeinsamkeiten zwischen Psalm 104 und dem Sonnengesang sind deutlich erkennbar: Beide Texte lobpreisen den Schöpfergott durch die Stimme einer einzelnen Person und benennen zentrale Elemente der Natur und der Schöpfung: Himmel, Erde, Wind, Feuer, Wasser, Mond und Sonne. Am Ende wird in Psalm 104 wie auch im Sonnengesang das Thema Tod und Sünde behandelt, bevor abschließend ein Kollektiv eingeladen wird, sich dem Gesang anzuschließen.

In seinem Sonnengesang zeigt Franz von Assisi eine tiefe Verbundenheit mit der Schöpfung: Der Mensch bzw. die betende Person wird in Solidarität mit der ganzen Schöpfung vorgestellt. Dieser Gedanke ist bereits in Psalm 104 angelegt sowie in ägyptischen Sonnenhymnen, in deren Tradition Psalm 104 offenbar steht.

Psalm 104 ist ein umfassendes Loblied auf den Schöpfer, der die Welt in harmonischer Ordnung gestaltet hat. Der Psalm beginnt und endet mit einer Selbstaufforderung zum Lob durch die betende Stimme. Eingebettet zwischen dieser Rahmung entfaltet sich ein poetischer Schöpfungshymnus. In der Mitte des Psalms steht ein staunender Ausruf über die Vielfalt und weise Ordnung der Schöpfung, die die betende Person als Werk Gottes erkennt (Vers 24). Am Ende wird schließlich das Kollektiv eingeladen, in den Lobgesang einzustimmen: *Lobe meine Seele JHWH! Preist JHWH.*

Der Psalm betont die Größe und Erhabenheit JHWHs und verdeutlicht seine Rolle in der Gestaltung und Erhaltung der Schöpfung. Die Erschaffung von Himmel und Erde, die Bändigung der Urflut, die Entstehung von Bergen und Tälern sowie die Bestimmung von Mond und Sonne als Zeitmessgeräte werden beschrieben. Ein besonderes Augenmerk gilt dem ökologischen Gleichgewicht, in dem der Wasserkreislauf sowie die Versorgung von Tieren und Menschen harmonisch ineinandergreifen.

Auffällig ist die Liebe zum Detail: JHWH wird als fürsorglicher Schöpfer dargestellt, der sich selbst um das Kleinste kümmert. Der Wildesel, der Storch und sogar der Klippdachs rücken in den Blick, und ihre Thematisierung verdeutlicht, dass das Wirken des Schöpfers alle Geschöpfe einschließt.

Auch der Mensch wird in Psalm 104 im Kontext der Fürsorge Gottes für seine Schöpfung thematisiert, doch kommt diesem keine herausragende Stellung zu. Vielmehr wird der Mensch als Teil des Schöpfungswerks betrachtet.

Besonders euphorisch mutet der Schlussteil des Psalms an, wenn die betende Person spricht: „Ich will JHWH singen, solange ich lebe, ich will meinem Gott spielen, solange ich da bin. Möge ihm mein Dichten gefallen. Ich, ja ich will mich freuen an JHWH.“ (Verse 33–34)

Bei aller Freude über den Schöpfergott gerät jedoch nicht aus dem Blick, was der harmonischen Welt zuwiderläuft: Sünder und Frevler. Die betende Person bittet daher im letzten Vers darum, dass diese grundlegenden Störelemente beseitigt werden. Möglicherweise wird hier doch eine Sonderstellung des Menschen angedeutet, die darin liegt, die Ordnung durch Sünde und Frevel zu stören.

Die Nähe von Psalm 104 zu den ägyptischen Sonnenhymnen, die bereits im Neuen Reich entstanden und somit bis zu 1000 Jahre älter sind als Psalm 104, ist in der modernen Exegese schon vor langer Zeit aufgefallen. Während diese ägyptischen Texte die göttliche Ordnung und die Leben spendende Kraft der Sonne besingen, greift Psalm 104 ähnliche Themen auf und überträgt sie in einen israelitischen Kontext. Der Psalm selbst dürfte erst im 4. Jahrhundert v. Chr. entstanden sein und verdeutlicht damit eine beeindruckende Traditionsverknüpfung über Jahrhunderte hinweg.

Besonders auffällig sind die Parallelen in der detailreichen Beschreibung der Schöpfung und der Vorstellung der Gottheit als fürsorgender Erhalter. Wie in Psalm 104 bleibt auch in den ägyptischen Hymnen nichts unbeachtet: Selbst Flöhe, Mäuse und Würmer finden Erwähnung. Der Mensch nimmt dabei wie in Psalm 104 keinen herausgehobenen Platz ein, sondern erscheint – wie das Vieh – zwischen den Fischen im Fluss und den Vögeln am Himmel. Gemeinsam mit der gesamten Kreatur stimmt er in den Jubel auf den Sonnengott ein.

Psalm 104 steht nicht nur in Verbindung zu ägyptischen Sonnenhymnen, sondern weist auch deutliche Bezüge zu anderen Schöpfungsaussagen innerhalb der Bibel auf. Besonders auffällig ist die Nähe zu Genesis 1. Vieles deutet darauf hin, dass die Verfasser von Psalm 104 diesen Text im Blick hatten, da Psalm 104 und Genesis 1 durch zahlreiche terminologische und motivische Gemeinsamkeiten verbunden sind. Für unsere Fragestellung ist vor allem interessant, dass beide Texte offenbar eine vegetarische Speiseordnung voraussetzen, wenn es in Gen 1,29 heißt: „Dann sprach Gott: Siehe, ich gebe euch alles Kraut, das Samen bildet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die Frucht tragen mit Samen darin. Euch sollen sie als Speise dienen.“ Eine ganz ähnliche Vorstellung wird in Psalm 104,14 formuliert: „Du (JHWH) lässt Gras wachsen für das Vieh und Kraut für den Ackerbau des Menschen, das er anbaut, damit er Brot erhält von der Erde.“

Neben diesen Gemeinsamkeiten gibt es aber auch viele Unterschiede. Für unser Thema ist vor allem relevant, dass der Mensch in Psalm 104 nicht wie in Gen 1 einen herausragenden Schöpfungsauftrag hat oder eine besondere Stellung in der Schöpfung markiert – etwa durch die Gottesebenbildlichkeit oder durch den Herrschaftsauftrag. Hierin steht Psalm 104 stärker in der Tradition altägyptischer Sonnenhymnen. Der Mensch ist Teil und eingebunden in der Schöpfung.

Auch der Sonnengesang von Franz von Assisi lässt sich in dieser Traditionslinie verorten. In seinem Lobpreis auf Gott bezeichnet Franziskus die Geschöpfe und Elemente der Natur – Sonne, Mond, Sterne, Wind, Luft, Wasser und Feuer – sogar ausdrücklich als Bruder oder Schwester. Damit bringt er eine tiefe Verbundenheit und eine geschwisterliche Solidarität mit der gesamten Schöpfung zum Ausdruck. Schließlich bezeichnet Franziskus sogar den Tod als Schwester und fasst damit in Worte, den Tod als unausweichlichen Bestandteil des Lebens zu akzeptieren.

Psalm 104 und der Sonnengesang von Franz von Assisi vermitteln eine tief verwurzelte Haltung des Staunens und der Dankbarkeit gegenüber der Schöpfung. Beide Texte laden dazu ein, die Welt nicht nur als Ressource, sondern als von Gott gegebenes und geordnetes Werk zu betrachten, das Respekt und Achtsamkeit verdient.

Prof. Dr. Melanie Peetz ist Lehrstuhlinhaberin für Exegese des Alten Testaments und Geschichte des antiken Israels an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main.

Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift „Franziskaner“, herausgegeben von den deutschen Franziskanern.